

Bezirks-Blatt

erschint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Annoncenpreis pro Quart
der Post abgeholt 18 Pf.
unseren Boten oder durch die
Post an den Adressaten 2.20 Mk.

Gratisschlage: Kaffee
unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Schr.-Grenzhausen



Rannenhäckerland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. L. Bitts in Ransbach
Kaufmanns-Druckerei in Ransbach
in der Appellationsstr. 111.

Abdruckungsgebühr 10 Pf.
einmalige Gebühr über deren Anzahl

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Mülleymann in Söhr.

87 Fernsprecher Nr. 90,
Söhr.

Söhr, Dienstag, den 1. August 1916.

40. Jahrgang

Stellungen auf das Bezirks-Blatt für den Monat August

bei allen Postanstalten, den Boten sowie bei uns
Preis von

40 Pfennig

angegenommen.

Geschäftsstelle des Bezirksblatt.

Bekanntmachungen.

Betr. Garten- und Felddiebstähle.

Ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß den Feld-
forstpolizeigefahren trotz wiederholter Verwarnung rüd-
los zuwidergehandelt wird.

Die mit vieler Mühe und großem Kostenaufwand be-
bauten Felder, Wiesen und Gärten werden beschädigt und
verunreinigt. Die Klagen häufen sich, seitdem die an und für
sich in jeder Weise zu fördernde Kleintierzucht allgemeine
Verbreitung findet. Dieser Umstand berechtigt mich zu der An-
nahme, daß Personen, welche Kleintiere halten, ohne hierfür
er selbst zu besitzen, sich das Futter für diese Tiere von
den Beständen aneignen. Ich erwarte, daß mich die
Landwirtschaft, insbesondere aber die Herren Lehrer in Er-
ziehung ausreichender Sicherheitsmaßnahmen, bei der straf-
rechtlichen Verfolgung der Feld- und Gartenfrevler nachhaling
stützen.

Auch bitte ich die Eltern und Lehrpersonen, es an ent-
sprechender Belehrung der Kinder mit Hinweis auf die Be-
schädigung der Feld- und Gartenfrüchte für unsere Kriegs-
führung nicht fehlen zu lassen.

Zur Bekämpfung der Feld- und Gartenfrevler habe ich
hiermit an:

Für Jedermann ist der Aufenthalt in den Feldern und
Wiesen nach 10 Uhr abends verboten. Dieses Verbot
erstreckt sich auch auf die das Feld durchziehenden Wege
und gilt auch für die Eigentümer und Pächter der Grund-
stücke und Wiesen.

Kindern unter 12 Jahren ist das Betreten der Felder
ohne Begleitung der Eltern bzw. derjenigen Personen,
in deren Gewalt oder unter deren Aufsicht sich dieselben
befinden, verboten.

Das Feld- und Forstpolizeigefahren ahndet Zuwiderhand-
lungen mit hohen Geld- und Haftstrafen und zieht für Ver-
letzte noch nicht 12 Jahre alte Kinder die Angehörigen
zur strafrechtlichen Verantwortung.

Söhr, den 27. Juli 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Das Treiben der Schulfugend, namentlich der fort-
bildungsschulpflichtigen, auf den Straßen bietet gegenwärtig dem
Betrachter nur allzu häufig ein Bild zunehmender Zügel-
losigkeit. Es hat fast den Anschein, als seien die Kinder
den Herren der Straße. Vorfälle und Verwarnungen
werden oft nur Ärger und Verdruss, wenn, was hier nicht
selten vorkommt, unvernünftige Mithürger für die jugendlichen
Uebeltäter Partei ergreifen. Die Schule mit ihren Lehrern
ist nicht im Stande, in solchen Fällen den im Felde stehenden
Eltern oder die Verantwortung für den Haushalt und
die Kinder tragende Mutter zu ersetzen. Ihre Zustimmungen
reichen nicht über die Schule hinaus, wenn sie nicht auf der
Straße durch die gesamte Bürgerschaft unterstützt werden.
Solche Unterstützung der Schulerziehung ist in einer Zeit
wie der jetzigen, geradezu Pflicht jedes Bürgers!

Wollen wir, während unsere tapferen Feldgrauen einer
Welt voll erbitterter Feinde gegenüber standhalten, es ge-
lassen lassen, daß unreife, zügellose Knaben durch Ver-
wundung eine Gefahr für die Zukunft unseres Volkes
werden? Wollen wir ihrem Treiben gegenüber nur darum
nicht eingreifen, weil uns Unbequemlichkeiten daraus erwachsen
könnten? Unsere Kinder, Knaben und Mädchen müssen sich
auf der Straße beaufsichtigt fühlen.

Ich richte daher an alle meine Mithürger die dringende
Bitte, den Ungehörigkeiten unserer Schulfugend einst entgegen-
zutreten, es an Zurechtweisungen nicht fehlen zu lassen und
bei Unversichtigkeit die Uebeltäter den Polizeiorganen zuzu-
führen.

Wer die jugendlichen Uebertreter ihrer Bestrafung ent-
zieht, macht sich selbst strafbar.

Söhr, den 26. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

An die Herren Bürgermeister und Völkemeister
des Kreises.

Betr. Brostreckungsmittel.

Von der Verteilungsstelle des Kreises kann bis auf
Weiteres zur Brostreckung nur Weizenschrot geliefert
werden, weil Kartoffelstärke- und Walzmehl nicht vor-
handen ist. Anstatt Kartoffelmehl ist also bei der nächsten
Mehlbestellung am 5. August Weizenschrot als Streckungs-
mittel zu bestellen.

An Weizenschrot werden nur 10% des zu bestellenden
Koggenmehls für Völkerei geliefert. Die Bestellung ist
dementsprechend zu bemessen. Der Preis für den Doppel-
zentner Weizenschrot beträgt 36 Mark.

Um unnötige Anfragen zu vermeiden wird bemerkt,
daß das zu liefernde Weizenschrot anstelle von Kartoffel-
mehl mit Roggenmehl vermischt zu Koggenbrot verbacken
werden soll.

Die Verteilungsstelle hat ferner noch 14 Ztr. Mais-
mehl zum Preise von 70 M. für den Doppelzentner auf
Lager, welche als Streckungsmittel bestellt werden können.

Im Uebrigen sind Kartoffeln, soweit als irgend mög-
lich als Brostreckungsmittel nach Vorschrift zu verwenden.

Montabaur, den 27. Juli 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird hiermit veröffentlicht.

Söhr, den 31. Juli 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Zusammensetzung der Früchte des Weibdorns.

Im vaterländischen Interesse sollen die Früchte des
Weibdorns in diesem Jahr gesammelt werden und unter
Kontrolle der Regierung zu einem Kaffeeersatzmittel nach
besonderem Verfahren verwertet werden. Die Regierung
hat zu diesem Zweck die gemeinnützige Kriegsgesellschaft
für Kaffeeersatz in Berlin W. 66, Wilhelmstraße 55, ge-
gründet.

Die Bevölkerung, Erwachsene sowie Kinder, wird auf-
gefordert, die reifen Früchte des Weibdorns zu sammeln,
sie in einem luftigen Raum im ausgebreiteten Zustand
einige Tage zu trocknen und alsdann gegen Empfangnahme
von 20 Pf. Sammellohn für das Kilo luftgetrockneter
Früchte an die von der Ortsbehörde bestimmte Stelle ab-
zuliefern.

Der Weibdorn kommt in allen Gegenden Deutschlands
vor. Er wächst wild, insbesondere in Laubwäldern an
Bächen und Tümpeln. Seine runden, im reifen Zu-
stande roten Früchte, auch Weibdornbeeren genannt, sind da-
durch von anderen zu unterscheiden, daß sie einen sehr
harten großen Kern enthalten.

Es sind nur reife Früchte zu sammeln. Die Früchte
sind vor der Ablieferung von Blättern, Stengeln und Ästen
zu befreien.

Kriegsgesellschaft für Kaffeeersatz.

Provinzielles und Vermischtes.

Unter Bestätigung des Herrn Regierungs-Präsidenten
wurden zu Nebenamtlichen Leitern gewerblicher Fortbildungs-
schulen ernannt die Herren: Rektor Augustus Herz in Söhr
und Reallehrer Gude in Grenzhausen.

Söhr, Am 1. August 1916 treten zwei neue Be-
kannmachungen betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Ver-
wendung und Meldepflicht von rohen Häuten und Fellen
(G. II. 111/7. 16. KRA.) sowie betreffend Höchstpreise
von Großviehhäuten, Kalbfellen und Rohhäuten (G. II.
700/7. 16. KRA.) in Kraft. Gleichzeitig werden die früheren
Bekanntmachungen betreffend Beschlagnahme von rohen
Häuten und Fellen vom 10. 11. 1915 und betreffend Höchst-
preise von Großviehhäuten und Kalbfellen vom 1. 12. 1915
aufgehoben. Wenn sich die neuen Beschlagnahmeanordnungen
auch im Wesentlichen auf den bisher geltenden Bekannt-
machungen aufbauen, so enthalten sie doch eine Reihe
neuer Bestimmungen, die für die betroffenen Kreise von
Bedeutung sind. So bezieht sich die neue Bekanntmachung
nicht nur auf Großviehhäute und Kalbfelle, sondern auch auf
Rohhäute (Ponghäute) und Fohlenfelle von einer bestimmten
Länge an. Die Veräußerungserlaubnis des beschlagnahmten
inländischen Gefalles ist fast ganz in der bisherigen Weise
geordnet. Nur sind für die Behandlung der Häute u. Felle bis
zur Ablieferung an die Gerberei weitere Bestimmungen getroffen
worden, deren Einhaltung die Voraussetzung für die
erlaubte Veräußerung über das beschlagnahmte Gefälle bildet.
Diese Bestimmungen beziehen sich besonders auf die Art der
Schlachtung und auf die Buchführung über das Gefälle.
Ganz neu gegenüber dem bisherigen Zustande sind die ein-

gehenden Vorschriften, die hinsichtlich der Behandlung der
Häute und Felle nach Ablieferung an die Gerbereien getroffen
sind. Die den Gerbereien gegebene Erlaubnis, die Häute
und Felle zu Leder zu verarbeiten und über die hergestellten
Erzeugnisse zu verfügen, ist an die Innehaltung sehr ein-
gehender Vorschriften bezüglich der Verarbeitung der Häute ge-
knüpft. So wird den Gerbereien die Verarbeitung der Häute
und Felle nur gestattet, wenn aus bestimmten Häuten
bestimmte Lederarten hergestellt werden. — Das aus dem
Ausland eingeführte Gefälle ist, wie bisher, nicht von der
Beschlagnahme betroffen. Es unterliegt nur der Meldepflicht
und Lagerbuchführung. — Die neue Bekanntmachung be-
treffend Höchstpreise weicht insofern von der bisherigen ab,
als sie sich nicht auf Großviehhäute und Kalbfelle, sondern
auch auf Rohhäute (Ponghäute) und Fohlenfelle erstreckt.
Die Höchstpreise haben eine Herabsetzung erfahren. Außer-
dem sind abweichend von den bisherigen Bestimmungen zwei
verschiedene Höchstpreise festgesetzt worden. Der volle Höchst-
preis wird von der Kriegsgesellschaft für Kaffeeersatz nur für die-
jenigen Häute und Felle bezahlt werden, die innerhalb der
in der Beschlagnahmebekanntmachung vorgeschriebenen Zeit
veräußert worden sind. Für diejenigen Häute und Felle
aber, die nicht innerhalb dieser Zeit veräußert oder nicht
vorschriftsmäßig eingearbeitet und deshalb nach den Be-
schlagnahmebestimmungen meldepflichtig geworden sind, ist
ein niedrigerer Höchstpreis festgesetzt worden. — Der Wort-
laut beider Bekanntmachungen ist in den amtlichen Zeitungen
veröffentlicht und bei den Polizeibehörden einzusehen.

Söhr, 1. August. Zur Beachtung! Von heute ab
treten die Zuschläge im Postverkehr in Kraft. Wir bitten
um Beachtung der neuen Vorschriften, damit Verzögerungen
und Unkosten vermieden werden. Es kostet: der Orts-
brief (bis 250 Gramm) 7½ Pf., der einfache Fernbrief
(bis 20 Gramm) 15 Pf., der doppelte Fernbrief (über
20 bis 250 Gramm) 25 Pf., die Postkarte 7½ Pf.

Montabaur, 26. Juli. Infolge Erkrankung des
Domänenrats Schmidt ist die Verwaltung des Domänen-
rentamts Montabaur und der damit verbundenen Forstasse
der Oberförstereien Neuhäusel und Welschendorf vom
21. Juli ab bis auf weiteres dem Domänenrentmeister Reist
aus Dillenburg übertragen worden.

Söhr, 29. Juli. Ein trauriger Unglücksfall er-
eignete sich gestern hier. Die 11 Jahre alte Tochter des
auswärts beschäftigten Vergmanns Lichtenthaler wollte, da
die Mutter mit der Ernte beschäftigt war, das Mittagessen
fertigmachen. Jedemfalls ist da das Kind dem Herdfeuer
zu nahe gekommen, denn plötzlich stürzte das Mädchen in
Flammen eingehüllt und laut jammernd auf die Straße.
Eine hinzueilende Nachbarnfrau suchte die Flammen zu er-
sticken, zog sich dabei aber selbst Brandwunden zu. Mit
gräßlichen Verletzungen wurde das bedauernswerte Kind ins
Haus gebracht und ärztliche Hilfe herbeigeholt. Ueber und
über am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt, war es
der ärztlichen Kunst nicht möglich, das bedauernswerte Ge-
schöpf am Leben zu erhalten; erst abends gegen 1/8 Uhr
wurde es von seinen Qualen erlöst.

Hachenburg, 27. Juli. Heute konnte man zum
ersten Male in der diesjährigen Sommerzeit von einem son-
nenhaft warmen Tage reden. Der warmen Temperatur folgte
des nachmittags Gewitterbildung, wodurch es verschiedene
Male donnerte, aber nicht zu elektrischen Entladungen in
unserer Gegend kam. Die vor etlicher Zeit infolge der Un-
gunst der Witterung ins Stocken geratene Heuernte schreitet
jetzt rüstig vorwärts und dürfte beim Andauern schönen
Wetters bald beendet sein. Roggen geht jetzt flott der
Reife entgegen, ebenfalls auch der hier und da vereinzelt
angebauten Weizen, der früher fast gar nicht in hiesiger
Gegend gezogen wurde. Der Hafer ist ausnahmslos schön
und verspricht eine hohe Ernte an Körnern und Stroh. Die
Kartoffeln zeigen einen befriedigenden Stand, wenn auch aus
vielen Gemeinden des Kreises über häufiges Ausbleiben von
Stöcken Klagen laut werden.

Die Goldladung der „Appam“ als gute Preise erklärt.

Die „Appam“ hatte seine Zeit auf ihrer Heldensfahrt
das englische Schiff „Appam“ erbeutet und mit diesem auch
eine Ladung Gold. Dieses Gold war bisher in den Kellern
der Reichsbank aufbewahrt worden, ohne indeß dem Gold-
bestande des Instituts zugerechnet zu werden. Nun ist aber
das Urteil des Preisengerichts, das auf Einziehung des eng-
lischen Dampfers u. seiner Ladung erkannt hat, rechtskräftig
geworden, und die Reichsbank hat infolgedessen das beschlag-
nahmte Gold — es handelt sich um eine Summe von rund
739 000 Mark — angekauft und ihren Kassen zugeführt.

Die letzte Kriegswoche.

Gutes Erntewetter. Englands Ermattung. Stillstand der russischen Offensive. Politische Schmerzen der Entente.

Die Ernte ist da, und das Erntewetter dazu hat uns der Himmel in Gnaden geschenkt. Nach kalten und regnerischen Wochen hat die goldene Zulfonne siegreich den grauen Wolkenschleier durchbrochen und das Gewölke verschluckt. In ganz Europa ist der Luftdruck gestiegen, und da ohnehin die Luftdruckverteilung sehr günstig ist, so dürfen wir, von gelegentlichen Gewittern abgesehen, die ja immer nur eine kurze Unterbrechung bilden können, eine lange Reihe schöner, trockener und warmer Tage erwarten. Wird aber das Getreide ohne Verlust geerntet, so ist die Ernährungsfrage in Deutschland für ein drittes Kriegsjahr gelöst, falls ein solches sich nicht sollte vermeiden lassen. In den breiten Volksteilen Englands und Frankreichs herrscht heißes Friedensverlangen. Aber die leitenden Kreise jener beiden Staaten vertreten noch heute, trotz der Ausichtslosigkeit ihrer Sache den Standpunkt, daß ein Frieden nur nach der völligen Niederwerfung Deutschlands möglich sei, und daß die Entente bis zur Erreichung dieses Zweckes kämpfen würden. Es wird ausdrücklich darauf gewarnt, gelegentlich dufstenden friedlichen Stimmen allgütig zu vertrauen.

Es hatte geheißen, die in englischen Regierungskreisen herrschende Stimmung sei außerordentlich ernst. Man sei in London von den geringen Ergebnissen überrascht, die die Offensive gezeitigt, und es habe den Anschein, daß, wenn der jetzige Feldzug in der Picardie innerhalb vier bis sechs Wochen kein anderes Ergebnis haben sollte, wie es ihm bisher beschieden war, England von der Ausichtslosigkeit eines weiteren Annehmens überzeugt, der Stimme der Vernunft Gehör geben und Folgerungen daraus ziehen werde. Auch deutsche Militärkritiker von Namen sprechen davon, daß die jetzigen Kämpfe an der Somme die Bedeutung eines Erwartungsrieges für England hätten, das bei den furchtbaren Verlusten gerade nur die durchschüttelten Reserven immer wieder ergänzen könne, da seine eigenen Mittel beschränkt seien, Australien und Kanada nichts leisteten, die indischen Truppen aber für Indien selbst, für Mesopotamien, für Ägypten und für Saloniki gebraucht wurden. Es war die „Kriegs. Ztg.“, die vor einem Optimismus in jeder Gestalt warnte. Die englischen Verbände in Frankreich und in der Heimat seien bisher sehr geschont worden und daher verhältnismäßig noch unberührt. Kanada und Australien seien noch so wenig erschöpft, daß namentlich das letztere der englischen Heeresleitung noch weitere erhebliche Kontingente in Aussicht stellte. Man müsse auch mit der Möglichkeit rechnen, daß Südafrika noch Truppen sende, wenn es der afrikanische Krieg nicht allzulange in Anspruch nimmt. Auch eine finanzielle Ermattung Englands sei noch nicht eingetreten.

Die englische Regierung hält sich bezüglich ihrer Kriegsziele seit Wochen in Schweigen, die ihr nahestehenden Blätter halten dagegen noch an den phantastischen Friedensbedingungen früherer Tage fest. So heißt es soeben erst wieder in einer Londoner Wochenschrift, die mit dem Kabinett Fühlung hat, die Entente müsse fordern: Wiederherstellung und Entschädigung Belgiens und Serbiens; Entschädigung Frankreichs und Auslieferung Elsaß-Lothringens; Vergrößerung Deutschlands um Teile der Provinz Posen; Abtrennung der Provinz Schleswig-Holstein vom Deutschen Reich; Auslieferung der deutschen Kriegsschiffe und Helgolands an England; Übergang der deutschen Kolonien an seine jetzigen Inhaber. Außerdem eine große Kriegsentchädigung.

Zugegeben, daß England im Augenblick noch nicht erschöpft ist, es geht seiner Erschöpfung entgegen und wird eher ermattet am Boden liegen, als daß es sein Ziel erreicht. Die drei gewaltigen Vorstöße der englisch-französischen Offensive in der Picardie und in Flandern haben den Engländern einen Verlust von 170 000 Mann an Toten und Verwundeten bisher eingetragen, der zu dem erzielten verschwindend kleinen Geländegewinn in seinem Verhältnis steht. Das sind Verluste, die auch England samt seinen Hilfswältern nicht auf die Dauer tragen kann, so daß die Hoffnung, angesichts ihrer werde die Stimme der Vernunft doch zum Durchbruch kommen, nicht von vornherein abgewiesen werden darf. Welche Angst Franzosen und Engländer vor einer grenzenlosen Ausdehnung des Krieges und besonders vor einem dritten Winterfeldzuge hegen, konnte

man soeben den Worten des französischen Premierministers Briand entnehmen. Der Minister sagte im Senat, er halte einen dritten Winterfeldzug nicht für nötig. Natürlich wollte er damit allen besorgten Gemütern im Lande verkünden, vor Andbruch des nächsten Winters würden die Ententemächte den vollen Sieg errungen haben. Daß aber von einem Siege der Entente unter keinen Umständen mehr die Rede sein, die Frage sich vielmehr nur darum drehen kann, wie lange England und seine Verbündeten den für sie hoffnungslosen Krieg noch fortsetzen werden, daß weiß man in Paris, London und Petersburg so gut wie bei uns.

Auch die russische Offensive ist aufgegangen und zum Stillstand gebracht worden. Wenn die Russen sich auch nicht unerheblichen Geländegewinn in ihr rühmen können, so haben sie doch ihr Ziel, das im Durchbruch durch die Reihen der Verbündeten, zum mindesten aber in der Eroberung von Kowel und Lemberg bestand, nicht zu erreichen vermocht. Die starke türkische Hilfe, die in den nächsten Tagen auf den gallischen Schlachtfeldern eintrifft, wird auf den weiteren Gang der militärischen Operationen heftigsten Einfluß ausüben. Als die paar tausend Rellamerusen zur Befestigung des Rot- und Lobvertrages in Frankreich eintrafen, und als die Hand voll Engländer auf dem russischen Kriegsschauplatz erschien, da kannte der Jubel der Entente-pressen keine Grenzen. Die Türken bieten ihre Hilfe als etwas Selbstverständliches und wir nehmen sie als solches, wie wir es mit unserer Unterstützung auf Gallipoli getan haben. Auch darin zeigt sich der gewaltige Unterschied des Geistes zwischen Verbündeten und Entente; und der Geist ist doch das Entscheidende, ihm müssen sich auch die stolzen Zahlen unterordnen.

Die Italiener haben sich während ihrer vierzehnmonatigen Kriegsführung an Hebe dermaßen gewöhnt, daß sie ihnen zum unentbehrlichen Bedürfnis geworden ist, ohne das sie nicht leben können. Sie holen sich daher täglich neue Portionen dieses eigenartigen Lebenselixirs und zahlen dafür mit unerhörten Menschenopfern die höchsten Preise. Am Balkan herrscht fortlebende Ruhe, da das Ententeheer des Generals Sarrail in Saloniki durch verheerende Seuchen an größeren Aktionen verhindert wird, die Truppen der Zentralmächte aber mit Rücksicht auf die Neutralität Griechenlands von einem Angriff auf griechischen Boden absehen. Unsere Verbündeten, die Türken endlich, machen ihre Sache gut. Sie beunruhigen die Engländer in Ägypten durch fortgesetzte Angriffe gegen die dortigen Stellungen am Suezkanal und trugen in Südpersien über die Russen schöne Erfolge davon.

Die politische und wirtschaftliche Lage der feindlichen Staaten ist so ungünstig wie nur denkbar. In Rußland, wo der Lebensmittelmangel sich vielfach bereits zu ausgesprochener Hungersnot verdichtet hat, ist mit der Verabschiedung Sazonows und der Übernahme der Leitung des auswärtigen Amtes durch den Ministerpräsidenten Stürmer das reaktionäre Regiment wieder aus Rußland gelangt. Aber die Stimmung, die diese Wendung der Dinge in allen freihetlich gestimmten Kreisen des zaristischen Reiches auslösen muß, kann kein Zweifel obwalten. Auch England, das ebenso über die Ausnahme unseres Tauchboothandels mit Amerika wie über die Haltung Amerikas gegenüber unseren Handels-tauchschiffen und die amerikanischen Proteste gegen die Schwarzen Listen sowie gegen die völkerrechtswidrige Post-Beschlagnahme ergrimmt ist, steht vor einer Kabinettstürze. Die Kritik, die im Unterhause an der Kriegsführung auf Gallipoli und in Mesopotamien geübt wurde, stellt einen Nagel zu dem politischen Sarg des Premierministers dar und erklärt den Entschluß des Herrn Asquith, die Würde des Amtes gleichzeitig mit den Kriegsminister Lloyd George abzugeben, wenn dieser wegen der Unlösbarkeit des irischen Konflikts seinen Abschied nehmen sollte.

Das goldene Vertrauen, das Frankreich seiner Heeresleitung entgegenbringt, kommt in dem Beschluß zum Ausdruck, wonach hinfür dreißig Parlamentarier alle Einzelheiten der Kriegsführung kontrollieren werden. Wenn der Brei der französischen Kriegsführung nicht bereits verdorben wäre, die dreißig parlamentarischen Röhre würden ihn ganz sicher verderben. Italiens Kabinett endlich teilt das Schicksal seines Krieges; es ist nie mit ihnen bestellt. Aber dies wird es von England noch in ganz absehbare Weise genasführt. England verspricht ihm Geld, Kohlen, Munition, um ihm alles vorzuenthalten, bis es seine Kriegserklärung an Deutschland ausgesprochen und seine militärische Taktik

leit auf alle Kriegsschauplätze ausgedehnt hat. Das ist nicht; Cadorna wird schon auf der bisherigen Front fertig.

Bermischtes.

Prinz Carolath zur Lage.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Prinz Carolath äußert sich in der „Magd. Ztg.“ gehend über die politische Lage. Insonderheit über die des Kriegsziele der Regierung und des dem Reichsgeführenden Vertrauens. Vertrauen läßt sich nicht definieren, so heißt es da, es muß erworben sein. Wie schwer zeigt die Geschichte aller Länder. Und es ist eine Frage, wenn wir sehen, wie bei den verschiedensten Völkern in den entscheidenden Augenblicken, gerade dann den Männern das Vertrauen, dessen sie so dringend bedürften, versagt blieb. Eine Erscheinung, die, wie hervorgehoben, in allen Phasen der Weltgeschichte in Schicksal- und Entscheidungssituationen wiederkehrt. Reich darüber zu Grunde gegangen. Möchten wir uns in Deutschland vor übermäßigem Mißtrauen hüten. Ein Zulassen aller unserer Kräfte tut not; es ist das Geringste. Wir stehen in dem bittersten und schwersten Scheidungspunkt, Existenzkampf unserer Geschichte. Diese oder jene Erscheinung unserer Tage diesem oder nicht gefallen, mag diese oder jene Entwicklung eine wie Parteien nicht zuzagen, all dieses ist nebensächlich. Ziel muß unverrückbar im Auge behalten werden, andere muß zurücktreten.

Wir können es nicht für patriotisch, dem Interesse Vaterlandes für dienlich erachten, wenn in solcher Zeit Vertrauen gegen den leitenden Staatsmann geschäftig getragen, Vertrauen zu ihm und zu seiner Arbeit im Graben wird. Gewiß hat das deutsche Volk ein Recht darauf, Friedensziele zu erörtern, zu erfahren, welche Friedensregierung unser Volk führen will, welchen Weg für alle die gebachten unermesslichen Opfer wohl ermarken darf. Nicht vor eine vollendete Tatsache darf dieses plötzlich gestellt werden, es muß Zeit haben, zu einer Stellung seiner Zukunft Stellung zu nehmen. Das soll ihm nicht verweigert und nicht verweigert werden. Die Forderung des Tages ist eine andere. Wir lesen Figaro der letzten Tage: „Die Zeit wird kommen, Deutschland um den Frieden stehen muß. Es wird ihm ein Friede gegönnt sein, der ein wohlverdientes Strafbüß bringt.“ Solange die Sprache unserer Feinde so klanglos ist für uns jedes Angebot, jedes Verbot ausgeschlossen. Wir kennen nur die gleiche Antwort unsere Helden da draußen: „Kämpfen und siegen!“

Der erste Festungsschlüssel aus dem Weltkrieg im Berliner Zeughaus. Zu den zahlreichen Beutestücken unserer Truppen, die in der Ruhmeshalle und im Museum des Kgl. Zeughauses zu Berlin ausgestellt sind, ist ein Schlüssel der im letzten Kriege gefallenen Festung Maubeuge hinzugekommen. Der ziemlich große Schlüssel ist auf einem Blatt Reaktionspapier mittels Bindfaden, der mit dem Namen der Kaiserl. Deutschen Kommandantur Maubeuge versehen ist, befestigt. Der Schlüssel gehört zur Porte de Mous, die Festung Maubeuge, durch deren Pforte nach einem heftigen, eigenhändigen Schreiben des Generals von Sarrail am 8. September 1914 die kriegsgefangene Besatzung in Stärke von 43 000 Mann auszog.

Die Vorbereitungen für die fünfte Kriegsanleihe sind in vollem Gang. Außer den Reichs- und Staatsanleihen werden auch von den Gemeindebehörden, den öffentlichen Sparkassen, den Banken, Genossenschaften und anderen größeren wirtschaftlichen Organisationen Maßnahmen getroffen, um zu gegebener Zeit die neue Kriegsanleihe fächern zu können, wobei die im Zeichnungsgeschäft bisher gemachten Erfahrungen verwertet werden. Die Sparkassen treffen Vorkehrungen, daß besonders den Wünschen der zahlreichen Zeichner Rechnung getragen werden kann. In einer Reihe von Orten sind freie Ausschüsse im Entstehen, die den kleinen Anleihezeichnern bei der Beteiligung mit geringeren Beiträgen zur Seite stehen wollen. Schon heute gibt sich nach den zahlreichen Anfragen ein lebhaftes Interesse für die neue Kriegsanleihe kund. Auch in den Genossenschaften ist man an der Arbeit, die vorhandene Selbstlosigkeit für die kommende Kriegsanleihe nutzbar zu machen.

Stolz und Liebe.

Erzählung von Eugen Hermann.

16 Eine Pause entstand.

„Ja,“ fuhr Fräulein von Alten fort, als Baron von Dörrenberg sie mit steigender Ueberraschung anschaute, „ich halte es für einen Wink des Himmels, daß Sie gerade hierher kamen und glaube vom Schicksal dazu ausgerufen zu sein, einen Frieden zwischen zwei Parteien zu vermitteln, die eigentlich mit Widerwillen mit einander Krieg führen, die zusammen gehören und die doch einander zu meiden suchen, weil die böse Saat der Zwietracht nun einmal zwischen ihnen emporgewuchert ist und unausrottbar erscheint.“

„Gnädiges Fräulein,“ entgegnete der Baron immer mehr erstaunt, „ich weiß nicht.“

„Sie sollen heute auch gar noch nichts wissen,“ sagte Fräulein von Alten mit einem eigentümlichen Lächeln, „zur Strafe für Ihre große Verstellungsgabe sollen Sie bis morgen von Neugierde geplagt sein.“

„Für meine Verstellungsgabe — Sie werden mir immer rätselhafter.“

„Ja, Sie sehen aus und geben sich den Anschein, als könne nichts auf der Welt von Interesse für Sie sein und doch bin ich überzeugt, daß Sie neugieriger wie Eva sind. Wenn Sie mich morgen oder sonst zu einer Ihnen geeigneten erscheinenden Zeit in der Wohnung meiner Eltern besuchen wollen, so werde ich Ihnen etwas offenbaren, was hier auf dem Ball nicht geschehen kann, da man, wie ich bemerke, schon auf uns von verschiedenen Seiten aufmerksam wird.“

„Das kümmert mich nicht — ich bitte Sie dringend, mir eine nähere Erklärung über Ihre Andeutungen zu geben.“

„Nicht heute und auch nicht hier, Herr Baron und dann hegen Sie keinen falschen Verdacht gegen Herrn von Billing — ich bin seine Braut und würde dies sehr übel nehmen.“

Ehe Baron von Dörrenberg noch Worte zu einer Entgegnung fand, entfernte sich Fräulein von Alten mit einer leichten Verbeugung und einem schelmischen Lächeln von seiner Seite.

8.

Baron von Dörrenberg konnte am anderen Tage kaum die Zeit erwarten, die ihm schicklich schien, um der Familie von Alten einen Besuch abzustatten. Ueber die Adresse und näheren Verhältnisse derselben hatte er sich schon erkundigt, Geheimrat von Alt war eine bekannte Persönlichkeit in München; sie besaßen nur die eine Tochter.

Dem Baron war die Familie selbst dem Namen nach gänzlich unbekannt und er besand sich daher in fieberhafter Spannung, welche Aufklärung er von der jungen Dame empfangen würde, die ihn selbst zum Besuch aufgefordert hatte und daher auch ihre Eltern vorbereitet haben mußte. Schon die Aussicht, mit der interessanten jungen Dame in ihrem Heim die Bekanntschaft erneuern zu können, war ein kleines Ereignis für ihn, mehr noch natürlich, was sie ihm für wichtige Dinge zu sagen haben würde — Dinge, die ihn selbst betreffen sollten.

Endlich fuhr der Wagen vor, den er hatte bestellen lassen, da er in München noch sehr wenig bekannt war; die Altensche Villa lag etwas außerhalb der Stadt in dem sogenannten Villenviertel. Man schien ihn hier schon erwartet zu haben und der Diener instruiert zu sein, denn er wurde sofort in ein allerliebtes Damenzimmer geführt, dessen freundliches Aussehen einen so anheimelnden und häuslichen Eindruck machte, daß es ihm ordentlich warm um das Herz wurde. Ein leichter Seufzer entwand sich

aber dann seiner Brust, denn er mußte daran denken, daß er trotz seiner jungen Ehe ein Junggeselle sein führen gezwungen war, ja, daß es soweit gekommen er unfähig in der Welt umhertreiben mußte.

Fräulein von Alten ließ ihn nicht lange warten, erschien ihm in dem einfachen Hauskleide noch ruhig und anmutiger wie gestern Abend und wie sie ihm gewinnender Freundlichkeit so recht herzlich ohne Förmlichkeit die Hand reichte, da beneidete er Herrn Billing um das Glück, diese Hand zeitlebens halten zu dürfen.

„Herr Baron,“ begann sie, nachdem er auf ihrer Ladung Platz genommen hatte, „als ich Sie gestern zum ersten Male sah, folgte ich der ersten Regung des Gefühls und habe ein Versprechen gegeben, welches heute eigentlich bereue, denn ich fühle, daß ich etwas gewagtes unternommen habe und wenn es mich wenn ich mich in meiner Annahme geirrt habe, diene ich von Ihnen großen Tadel wegen meiner Dringlichkeit.“

„Gnädiges Fräulein, wenn Sie befürchten, sich in der Aufrichtigkeit, meiner Diskretion oder in meiner Ehrung für Sie zu irren, so kann ich Sie beruhigen, haben Sie sich weder solche zu machen, noch solche mir zu erwarten.“

„Ihre Vermutung trifft hier nicht zu, Herr Baron,“ aber was könnte es sein? Glauben Sie mir, habe noch nie eine solche schlaflose Nacht gehabt, wie vergangene, in solche Aufregung haben mich Ihre geistigen Andeutungen versetzt.“

Die junge Dame wiegte sinnend den Kopf einige hin und her, dann fragte sie:

„Herr Baron, wollen Sie mir zunächst eine Gewissfrage erlauben?“

„Gewiß, gnädiges Fräulein, ich bin bereit, Ihnen Geheimnisse meines Herzens zu offenbaren.“

Anerkennung unserer Marine war der Besuch, den Ludwig von Bayern dieser Tage der deutschen Flotte abstattete. Das hohe Interesse für unsere heimliche und sieggetränkte junge Flotte bewies Bayern dadurch, daß er seinen Besuch auf zwei Tage aus-
Auf der Rückreise verweilte der Monarch einige in Hamburg. Das Abendessen nahm er, einer Einladung des Senats folgend, im Rathaus ein. Auf die Festrede des Bürgermeisters Dr. Schröder erwiderte König einige herablassende Worte. Nach dem Essen ver-
der König in angeregtem Gespräch mit den Herren, die Abreise erfolgte.

Aber das russisch-japanische Abkommen macht ein Hamburger Blatt genauere Angaben. Danach wird ein unumschränktes Recht der Ansiedelung und des Ge-
schäfts für Russen und Japaner in Sibirien, der Amur- und der Mongolei anerkannt. Für die Schiff-
auf dem Sungari, die bisher russisches Vorrecht war, den Japanern die gleichen Bedingungen zuerkannt.
Hauptteil der Abmachungen wird geheim gehalten und die chinesische Fragen. Japan übernimmt die Ver-
Ruhland mit Waffen zu versorgen; von allen Verpflichtungen ist es befreit, auch davon, Truppen
Europa zu schicken.

Rumänien bleibt neutral. Der rumänische Minister-Präsident Brătianu läßt amtlich erklären: „Trotz des um-
den Dementis, das wir gegen alle Erfindungen be-
gefälschte Beschlüsse, Besprechungen und ausgetauschte
gleichungen gegeben haben, wird das Gerücht fort-
Die angeführten angeblichen Ereignisse sind Phanta-
der wir die Öffentlichkeit bereits gewarnt haben.
voranzusehen, daß nichts das Unlaßliche falscher Ge-
hindern wird. Wir können somit nichts anderes tun,
nachmals feststellen, daß die angeblichen Informationen
Grundlage entbehren. Das Regierungsblatt wendet
mit dieser Nichtsstellung gegen die in verbandsfreund-
Blättern erschienenen Mitteilungen über einen bal-
Einstreit Rumäniens in den Krieg und über den un-
dar bevorstehenden Abschluß eines Abkommens Ru-
mit den Verbandsmächten.

Amerikanische Schutzworfehrungen für die
„Schiffahrt“. Englische Blätter berichten aus Was-
schen, daß die Vereinigten Staaten bei der Abfahrt der
„Schiffahrt“ maritime Maßnahmen treffen dürfen, um zu
den, daß die Kreuzer der Allierten in ihrem Eifer, die
„Schiffahrt“ anzugreifen, die amerikanische Territorial-
Grenzen überschreiten und die Neutralität verletzen.
„Deutschland“ sei, nachdem die letzten Vorbereitungen
vollzogen, jetzt zur Abfahrt bereit.

Aufnahme kampfunfähiger Kriegsgefangener in
Dänemark. Der Plan zur Aufnahme einer Anzahl von
unmilitärischen Kriegsgefangenen in Dänemark geht der
Regierung jetzt entgegen. Die Aufnahme liegt in den
des roten Kreuzes. Man bereitet die Aufnahme
2000 gefangener Mannschaften und 400 Offizieren vor,
gleichmäßig auf beide Geschlechter verteilt werden.
Soldaten werden in Barackenlagern untergebracht
von denen eins auf Seeland, das andere in Jütland
und das dritte in Schleswig. Die Offiziere erhalten vollkommene
gegen Ehrenwort. Die Mittel für die Verwirk-
des Planes sollen durch die dänische Bevölkerung
gebracht werden, doch hofft man auf Beihilfe der beteiligten
Mächte.

Das Rattenloch von Scapa Flow.
Am 5. Juni versank bei den Orkney-Inseln der Panzer-
„Hampshire“ mit Bord-Küchener und fast der ge-
samten Besatzung. Nach der Londoner Admiralität durch-
Wine, in Wahrheit, wie laut „Magdab. Nig.“ angie-
guter Grund besteht, durch eine unmittelbare Ein-
deutschere Seestreitkräfte. Jetzt ist amtlich bekannt-

Der Seekrieg.
Som Unterseeboot-Krieg sagt Graf Reventlow in
„Deutsch. Tagesztg.“: Sieht man von den aus politischen
und Bindungen des Unterseebootes ab, so ergibt
als Werkzeug des Handelskrieges hat sich das Unter-
boot bis jetzt als unwiderstehliches, unabstößbares, den
verfügendes, falls nur nach militärischer Zweck-
verwendetes Mittel erwiesen. Als Kriegsmittel
feindliche Kriegsschiffe hat das Unterseeboot sich unter
angegebenen Verhältnissen als wirksam erwiesen, also
Situations, die man als Ausnahmen bezeichnen muß
deren Eintreten während des Krieges immer seltener
werden ist. Anders formuliert, würden die bisherigen
Erfahrungen den Satz ergeben: die Hochseeflotte ist
wie vor der entscheidende Faktor des Seekrieges als
das Unterseeboot — wie die Verhältnisse jetzt liegen
gegebene Vernichter feindlichen Seehandels.

Amerikanische Ausfuhrhändler gegen England.
neue schwarze Liste der von England und Frankreich
Bannware erklärten amerikanischen Ausfuhrartikel ver-
eine Einspruchsversammlung der New Yorker Börse,
unter dem Vorhinein des Obmanns das Verhalten
gegenüber den amerikanischen Außenhandelsinter-
einer scharfen Beurteilung unterzogen wurde. Gleiche
Versammlungen werden in mehreren großen
der Vereinigten Staaten abgehalten werden. Eine
Regierung der geschädigten Kaufmannschaft wird sich ins-
Haus begeben. Wilson beabsichtigt war, gegen die
übergriffe Vorstellungen zu erheben, jedoch nicht
der von den Börseninteressenten gewünschten Schärfe.

Massenproteste in London.
Gegen die Aufhebung der Londoner Seerechtsdeklaration
die Festsetzung gewisser Seerechtsregeln durch die eng-
Regierung haben die dänische, die norwegische und die
Regierung, welche diese Regeln in mehreren
Beziehungen als mit den völkerrechtlichen Grund-
nicht übereinstimmend betrachten, durch ihre Vertreter

gegeben worden, daß am 20. Juli eines unserer U-Boote
vor dem englischen Flottenstützpunkt Scapa Flow auf den
Orkney-Inseln ein englisches Großkampfschiff angegriffen
und zwei Treffer erzielt hat. Ob diese Bekanntgabe von
deutscher Seite die englische Admiralität bestimmen wird,
ihre nunmehr sechsstündiges Schweigen über den fatalen deut-
schen Besuch zu brechen, bleibt abzuwarten.

Weder die Fortdauer des Schweigens, noch eine falsche
Entstellung des Sachverhalts wird uns die helle Freude
darüber rauben oder den Schrecken in England darüber zer-
ringern, daß auch der Schlupfwinkel zwischen den Vasa-
felsen und -Riffen der Orkney-Inseln der englischen Kampf-
flotte keine Sicherheit mehr zu gewährleisten vermag.
Churchills Wort von den „Ratten“ ist längst vor aller Welt
in sein Gegenteil verkehrt: die englischen Dreadnoughts ver-
schieben sich in Rattenlöcher, und die deutschen Kriegsschiffe
streifen in der Nordsee umher, wann und wo es ihnen
beliebt, und stören den Feind selbst in seinen verstecktesten
Schlupflöchern auf. Ob wir den Namen des betroffenen
englischen Großkampfschiffes erfahren oder nicht, — wir
wissen, was deutsche Torpedos wirken, wenn sie in englische
Schiffsrümpfe eindringen, und so haben wir die Gewissheit,
daß wieder ein englischer Dreadnought wenn nicht gesunken,
so doch mindestens für ein paar Monate aus der Armada
Bellicos ausgeschlossen ist. Diese Fahrt hat ein neues
Vorbeereis in den Ruhmestanz unserer U-Bootschützen
gewunden.

Bermischtes.

Die Russen in der Bukowina.

Nach zuverlässigen Berichten von Rada Rada hat die
größtenteils rumänische Bevölkerung der Bukowinaer Bezirks-
Radau schwer unter Gewalttätigkeiten der russischen Soldaten
zu leiden, denen entgegenzutreten die höheren russischen Kom-
mandostellen vergeblich versuchen. Gleich nach Einzug der
Russen in Radau wurden dort alle Lebensmittel beschlag-
nahmt, so daß beim Ausbleiben der versprochenen Zufuhr
arger Mangel herrscht. Eine große Bierbrauerei und eine
benachbarte Zigarfabrik wurden geplündert. Um dem Alkohol-
genuß der Soldaten zu steuern, ordnete das Kommando
Vernichtung aller Alkoholvorräte an. 30 000 Liter wurden
in die Tschilpa gelassen, aber von den Soldaten teils durch
Ausschöpfen, teils durch unmittelbares Schlürfen zu retten
gesucht. Benachbarte Dörfer haben durch „Requisitionen“
schwer zu leiden; Wagen, Pferde, Vieh und Frucht werden
der Bevölkerung ohne Bezahlung oder Quittung abgenommen.
Dem Pfarrer von Radau wurden ein Paar Pferde im
Werte von mehreren tausend Kronen weggeführt und seine
Pferde herbeigeführt. Die Bevölkerung hat viel-
fach die Dörfer verlassen und sich in Wäldern versteckt. Trotz
dieser Verbarbarungen der Soldaten verbreiten russische Wälder
aus Kiev Flugblätter, worin unter Andeutung des bevor-
stehenden Zusammenbruchs der Mittelmächte die Bevölkerung
aufgefordert wird, Russen gegenüber loyal zu sein. Als Be-
lohnung für eine solche Loyalität wird die Entlassung der
österreichischen Gefangenen aus der Bukowina in die Heimat
versprochen. Dabei gehen die Russen wieder wie bei der
ersten Besetzung selbst gegen die rumänische Bevölkerung vor
durch Sperren ihrer Schulen und Vereinshäuser. Die Be-
völkerung befehlt die Besetze jetzt denn auch, wie sie die
Russen einschätzt, indem sie trotzdem noch immer in großen
Massen in die österreichisch-ungarischen Linien flüchtet.

Englands Arbeitskräfte reichen nicht aus in Folge
der fortgesetzten militärischen Eingiehungen und der gewalt-
tigen Ausdehnung der Munitionsbetriebe. Man erwägt die
Frage, ausländische Arbeitskräfte heranzuziehen, zumal auch
die Munitionsherstellung unzureichend ist.

Die Einrichtung des irischen Patrioten Casement
findet am 3. August im Pentonville Gefängnis statt. Dem
Verurteilten wurde mitgeteilt, daß sein Gefängnis, beim Ober-
hause Verurteilung einlegen zu dürfen, nicht genehmigt wurde.
Er nahm die Mitteilung ruhig entgegen. Casement verbringt
seine Zeit mit Schreiben. Premierminister Asquith erhielt
aus diesen Teilen Irlands Besuche um Begnadigung Casement's,
so eines von 6 irischen Bischöfen, 28 Abgeordneten und
42 Vertretern von Universitäten unterzeichnet. Auch
Präsident Wilson unterstützte die Bemühungen um Begna-
digung Casement's.

In London bei der englischen Regierung sich vorbehalten,
die Vorstellungen und Vorbehalte geltend zu machen, zu
welchen die Anwendung der erwähnten Regeln Anlaß geben
könnte. Ein entsprechender Schritt wurde bei der französischen
Regierung wegen ihres Erlasses getan, in dem sie den Maß-
nahmen Englands zustimmt und beirät.

Wang Holland fordert einmütig ein energisches Auf-
treten der holländischen Regierung gegen die englischen Ver-
gewaltigungen. Wie groß die allgemeine Empörung gegen
England ist, zeigen die Ausführungen des sonst so gemäßigten
Allgemeinen Handelsblatts, das in einem Leitartikel sagt: Die
von der englischen Regierung gegen unsere Fischerflotte ge-
troffene Maßnahme, durch welche die holländischen Kriegs-
schiffe von der See vertrieben werden, weil England glaubt,
daß von ihrem Rang auch Deutschland einen Teil abbekommt,
widersteht so sehr jedem Völkerrecht, stellt in ihren letzten
Folgen ein so freches Stück von Seeräuberei dar, daß wir an
ihrer völligen Durchführung zweifeln müssen. Wir können
uns nur denken, daß die englische Regierung bald zur Ein-
sicht ihres Unrechts kommt, und die niederländische Fischer-
flotte nach Bezahlung des ihr zugefügten Schadens wieder
freiläßt. Das Blatt erinnert dann an die ebenso ungerech-
terliche Handlung, die die englische Regierung beging, als
sie die deutsche Bunkertochter als Dampfer erklärte, verbreitet
sich weiter über die juristische Seite der Frage und beweist,
daß die englischen Theorien nicht einen Schimmer von Recht
und Vernunft in sich tragen.

Wilson's Protest. Präsident Wilson wird nach Neu-
Yorker Meldungen Pariser Blätter in der Angelegenheit der
englischen schwarzen Listen an England eine in höflichen
Ausdrücken gehaltene Protestnote richten. Daß eine höfliche
Note an Englands Adresse keinen Erfolg hat, muß Wilson
schon im Voraus sagen. Drängen ihn die amerikanischen
Handelsinteressenten, so wird er wohl schärfere und wirk-
samere Worte finden.

Zwei englische Dampfer versenkt. Die englischen
Dampfer „Alice“ und „Knutson“ wurden im Mittelmeer
von einem österreichischen U-Boot versenkt. 57 Mann der
Besatzung beider Schiffe sind in Algerien angekommen.

Ein Ausschuss für bürgerliche Kleidung. Auf
Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über die Rege-
lung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für
die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 ist bei der
Reichsstelle für bürgerliche Kleidung (Reichsbekleidungsstelle)
ein aus sieben Mitgliedern bestehender Ausschuss errichtet
worden, der festzustellen hat, welcher Anteil des angeme-
lenen Bedarfs den Behörden, öffentlichen und privaten
Krankenanstalten und solchen Anstalten, deren Bedarf nach
Anordnung des Reichsanstalters oder Landeszentralbehörden
von der Reichsbekleidungsstelle gedeckt werden soll, über-
wiesen werden kann. Zum Vorsitzenden dieses Ausschusses
ist vom Reichsanstalters der Ministerialdirektor im preussischen
Ministerium des Innern, Wirkl. Geh. Obermedizinalrat Prof.
Dr. Kirschner ernannt worden.

Über einen Prozeß des Prinzen Sigismund
von Preußen wird dem „D. Z.“ aus Danzig berichtet.
Der Rechnungsrat und Jahnsmeister a. D. Karl Hoffmann
aus Danzig war von dem Danziger Schöffengericht zu
500 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er auf seinem
Jagdgelände Ziganenlager bei Danzig den Windhund des
Prinzen Sigismund von Preußen erschossen hatte. Wegen
dieses Urteils hatte Rechnungsrat Hoffmann Berufung ein-
gelegt, so daß die Angelegenheit vor der Danziger Berufs-
kammer nochmals eingehend verhandelt wurde. Prinz
Sigismund hatte sich für 2000 Mark einen Windhund gekauft.
Am 15. Januar streifte der Hund mit einem Jagdhunde in
dem Jagdgelände in der Nähe der Zigelei Ziganenlager
umher. Der angeklagte Jagdpächter ging hin und erschoss
den Hund, der an Ort und Stelle vergraben wurde. Ein
wertvoller Halsband ging dabei mit verloren. Der Ange-
klagte verweigerte der Polizei und den Bedienten des Prinzen
jede Auskunft. Er hielt sich zur Lösung für berechtigt. Die
Strafkammer kam zu folgendem Urteil: Für den Jagd-
berechtigten lag ein Notstand im Sinne des bürgerlichen
Gesetzbuches vor. Zur Lösung des Nöses war er jedoch
nach dem B. G. B. nicht berechtigt, weil das Rechtsverhältnis
zwischen dem Schaden, den die Tötung darstellt, und dem
Vorteil, den der Jagdberechtigte erhält, zu groß ist. Für
Westpreußen gilt aber noch die Jagdordnung von 1805,
nach der fremde Hunde von dem Jagdberechtigten auf seinem
Gelände getötet werden können. Nur Jagd- und Wind-
hunde, die bei Gelegenheit der Jagd überlaufen, dürfen
nicht getötet werden. Dieser Windhund war aber nicht bei
einer Jagd übergelaufen. Er war also zu behandeln wie
ein anderer Hund. So bedauerlich es auch sei, daß ein so
wertvoller junger Hund erschossen wurde, so sei doch auf
Freiwilligkeit zu erkennen.

Über die Verurteilung. Infolge der in den letzten Tagen
im Quellgebiet des Pregels niedergegangenen großen Regen-
mengen bildet das ganze Flußtal des Pregels und der
Deime bei Zaplan in Ostpreußen einen großen See. In
Wehlau lagte der Pregel die niedrig gelegenen Straßen
unter Wasser.

Eiferstichtat eines Landsturmmannes. Unter
dem Geständnis des Gattenmordes stellte sich in Spandau
der 31 Jahre alte Landsturmann Julius Gieseke aus
Panlow bei Berlin der Militärbehörde zur Verfügung.
Gieseke gab an, daß er in der Nacht seine 23 Jahre alte
Gefährtin Maria in der Wohnung erschossen habe. Die sofort
angestellte polizeiliche Untersuchung ergab die Richtigkeit
dieser Selbstbescheidung. Die Frau lag tot in ihrer Be-
hausung, der Mann hatte ihr, ohne daß es Hausgenossen
bemerkt hätten, eine Kugel durch die Schläfe gejagt. Wahr-
scheinlich hat ihn Eifersticht dazu getrieben, weil er ver-
mutete, daß ihm seine Frau während seiner Abwesenheit
untreu geworden sei. Ob diese Vermutung richtig war, ließ
sich noch nicht feststellen.

Die Stadtväter von Verdun scheinen seltsame
Strategen oder unverbesserliche Optimisten zu sein. Während
Freund und Feind offen aussprechen, daß die Offensive an
der Somme dem bedrängten Verdun nicht die geringste
Entlastung verschafft hat, während die deutschen Truppen
sich unaufhaltsam weiter Schritt für Schritt dem Kern der
Festung nähern, beraten jene Herren darüber, was sie nach
der bevorstehenden Entsetzung im sollen! Nicht in Verdun
beraten sie freilich, sondern in Paris. ... Mit ihrer
Rückkehr werden sie keine Eile haben. Vielleicht benutzen
sie, so bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“ sarkastisch, die Warte-
zeit, um sich mit dem verflochtenen italienischen Minister für
die „unerlösten Provinzen“ an einem sicheren Ort ein-
zusetzen.

Zur Kriegslage sagt der militärische Mitarbeiter des
„Tag“: Wenn man auch die feindliche Offensive in West
und Ost keineswegs bereits als abgeschlossen betrachten darf,
so zeigt uns doch jeder Tag aufs neue, daß ihre Haupt-
kraft stark nachläßt. Dies geht nicht am wenigsten aus
den falschen feindlichen Berichten hervor. So war die französische
Behauptung von der Eroberung einer Batterie bei Estrees
unwahr. Die Erfolge, von denen der Feind auf der Westfront
am 25. Juli sprach, waren überhaupt gleich Null, wenn
man nicht den kleinen Erfolg der Engländer bei Pozieres
der Gründlichkeit halber erwähnen will. Von französischen
Erfolgen in der Champagne kann keine Rede sein. Durch
keine Versuchungsangriffe, sei es dort oder auch auf dem nörd-
lichen Flügel, werden unsere Gegner sich immer wieder
lediglich davon überzeugen können, daß unsere Heeresleitung
es nicht nötig hat, von einer ansehnlichen nicht bedrohten
Stelle Truppen an bedrohte Stellen abzugeben. Die deutsche
selbstgebaute Verteidigungsmauer ist überall gleichmäßig stark
und wohl imstande, auch die Wellen einer großen Offensive
abprallen zu lassen.

Aber den ersten Kampf um Pozieres berichtete
ein Pariser Blatt: Nachdem das einleitende Geschützfeuer
auf das Dorf beendet war, stürzten Londoner Freiwillige
und kanadische Grenadiere mit furchtbarer Gewalt auf das
Dorf. Sie drangen von der Südseite ein. Die Deutschen,
die in seinem Nordteil versammelt waren, unternahmen
einen kräftigen Gegenangriff. Der Zusammenstoß, der außerst
heftig war, fand bei der Kirche statt. Er entwickelte sich zu einem hartnäckigen, blut-
igen Kampf Mann gegen Mann. Die Deutschen
griffen mit größter Energie an, aber die „keden Tommies“,
namentlich die Australier, hielten heldenmütig stand. Die
Gewehre spielten in dem grausamen Nahkampf keine Rolle,
Messer, Bajonette, Revolver und Handgra-
naten waren die einzigen Waffen, die zur Anwendung
gelangten. Unter dem Druck der deutschen Truppen mußten
die Britentruppen schließlich weichen.

Zur Aufklärung!

Um irrigen Ansichten entgegenzutreten, erkläre ich, daß ich das Eingekaufte in Nr. 84 des „Bezirks-Blatt“ weder verkauft habe noch einrücken ließ. Zu meinem Bedauern war es mir deshalb unmöglich, diesen Artikel mit „Einer für Alle“ zu unterschreiben.

Sodann sei erwähnt, daß auf meine Veranlassung für Industrie- und landwirtschaftliche Arbeiter, bezw. Arbeiterinnen eine Einrichtung getroffen wurde, die jede Zeitverfehlung ausschloß. Warum wurde diese nicht gehandhabt?

Auch verschiedene Vorschläge, welche bezweckten, hauptsächlich den Winderbittelten entgegen zu kommen, wurden abgelehnt.

Was zum Schluß die 5% Provision betrifft, hätte Schreiber besser getan, sich erst einmal gründlich zu erkundigen, ehe er solche Verdächtigungen in die Welt schreit. Jedermann hat das Recht, bestehende Mängel zu rügen, bezw. an deren Abhilfe mitzuarbeiten; Verleumdungen auszustreuen aber ist unfein, vom Strafbareren ganz abzusehen.

Ich erwarte deshalb, daß sich der Einsender des Artikels aus Nr. 86 des Bl. zur Aussprache persönlich meldet, andernfalls ist die ganze Sache für mich erledigt.

Görnemann.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 31. Juli
Weißlicher Kriegsschauplatz.

Die englischen Unternehmungen bei Pozieres und Longueval erstreckten sich bis in den gestrigen Tag. Sie leiten einen neuen großen englisch-französischen Angriff ein, der zwischen Longueval und der Somme am Morgen unter Einsatz von mindestens sechs Divisionen einheitlich erfolgte, während er zwischen Pozieres und Longueval tagsüber durch unser Sperrfeuer niedergehalten wurde und erst abends in Einzelangriffen mit ebenfalls sehr starken Kräften zur Durchsührung kam. Überall ist der Feind unter den schwersten blutigen Verlusten abgewiesen worden. Keinen Fuß breit Boden hat er gewonnen. Wo es zu Nachkämpfen kam, sind sie dank dem schnellen Draufgehen bayerischer und sächsischer Reservetruppen, sowie tapferer schleswig-holsteinischer zu unseren Gunsten entschieden, 22 Offiziere, 769 Mann des Gegners wurden gefangen genommen, 13 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich der Somme Artilleriekampf.

In der Gegend von Brunay (Champagne) brach ein schwächerer französischer Angriff in unserem Feuer zusammen.

Ostlich der Maas verstärkte sich das Artilleriefeuer mehrfach zu großer Heftigkeit. Südwestlich des Werkes Thiaumont fanden kleine Handgranatenkämpfe statt.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Conflans wurde mit Feuer auf Pont-à-Mousson beantwortet.

Ein auf Müllheim im Breisgau angelegtes französisches Flugzeuggeschwader wurde bei Neuenburg am Rhein von unseren Jägern gestellt, in die Flucht geschlagen und verfolgt. Das feindliche Führerflugzeug wurde nordwestlich von Müllhausen zum Absturz gebracht. Leutnant Höhnert setzte nordlich Bapaumes den ersten, Leutnant Bürgens östlich von Peronne den zweiten Gegner außer Gefecht. Je ein französischer Doppeldecker ist westlich von Pont-à-Mousson und südlich von Thiaumont (hier durch Abwehrfeuer) abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Beiderseits von Friedrichstadt wurden russische Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Angriffe gegen unsere Kanalfestung westlich von Logischin und bei Nobel am Strumine südwestlich von Pinsk scheiterten.

Die gegen die Armee des Generals v. Vinsingen fortgesetzten starken Anstürme der russischen Truppenmassen sind auch gestern siegreich abgewehrt worden. Sie haben dem Angreifer wiederum die größten Verluste eingetragen. Den Hauptdruck legte der Gegner auf die Abschnitte beiderseits der Rpa. Ein wohl vorbereiteter Gegenangriff warf den bei Jaritzke südlich von Stobychova vorgebrungenen Feind zurück. Soweit bisher festgestellt, wurden gestern 1889 Russen, darunter 9 Offiziere, gefangen genommen.

Unsere Fliegergeschwader haben während der letzten Kampftage dem Gegner durch Angriffe auf die Unterkunfts-orte, marschierende und bivouacierende Truppen, sowie die rückwärtigen Verbindungen erheblichen Schaden zugefügt.

Armee des Generals Grafen von Bothmer

In Fortsetzung der Angriffe im Abschnitt nordwestlich von Buczac gelang es den Russen an einzelnen Stellen, in die Verteidigungslinie einzudringen. Sie sind zurückgeworfen. Alle Angriffe sind siegreich abgewehrt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Kriegsnachrichten.

Ein deutsches U-Boot vor dem Sund?

TU Amsterdam, 29. Juli. Das „Handelsblad“ meldet: Von einem Kapitän, der aus der Ostsee kommt, wird uns mitgeteilt, daß die Deutschen seit ein paar Wochen sich eines neuen Mittels bedienen, um sich gegen den Ueberfall durch englische U-Boote zu sichern. Am Eingange des Sundes hat man ein großes Minenfeld angelegt, durch das nur ein ziemlich enges Fahrwasser für die Schifffahrt offen gelassen worden ist. An jedem Abend kurz vor Eintritt der Dunkelheit müssen alle aus der Ostsee fahrende Schiffe vor Anker gehen. Alsdann spannen die Deutschen ein Netz aus Stahl aus, an der Stelle, wo die alleinige Gelegenheit zur Durchfahrt ist. Hierdurch wird verhindert, daß ein englisches U-Boot unter dem Schutze der Dunkelheit in die Ostsee kommt, oder eines der vielen seit Ausbruch des Krieges in

Bekanntmachung.

Am 1. August 1916 treten zwei Bekanntmachungen

- a) Nr. Ch. II. 111/7. 16. KRA., betreffend „Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Häuten und Fellen“
b) Nr. Ch. II. 700/7. 16., KRA., betreffend „Höchstpreise von Großviehhäuten, Kalbfellen und Kozhähuten“

in Kraft.

Der genaue Wortlaut dieser beiden Bekanntmachungen, auf die an dieser Stelle hingewiesen wird, ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht und bei den Polizeibehörden einzusehen.

Kommandantur der Festung
Coblenz-Ehrenbreitstein.

Abt. Ia. 1 — Nr. 11280/11281.

Schwedischen Häfen liegenden Frachtboote die Ostsee verlassen. Am Morgen bei Sonnenaufgang wird das Netz wieder entfernt, die Schiffe können die Anker lichten und ihre Fahrt ungehindert fortsetzen.

Erfolgreicher Luftangriff auf die mittlere englische Ostküste.

WTB (Amtlich.) Berlin, 29. Juli. In der Nacht vom 28. zum 29. Juli hat ein Marineluftschiffgeschwader den mittleren Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die Bahnhöfe von Lincoln, Industrieanlagen bei Norwich, die Flottenstützpunkte Grimsby und Immingham, sowie Vorratsschiffe vor dem Humber mit Bomben belegt. Ein Leuchtturm an der Humbermündung wurde vernichtet. Trotz Beschießung mit Brandgranaten sind alle Luftschiffe unbeschädigt in ihren Heimatorten zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes.

Die Luftangriffe gegen England.

London, 31. Juli. Da der durch den Angriff deutscher Luftschiffe in England verursachte Schaden beträchtlich zunimmt, hat die Regierung die Entschädigungspflicht auf die Gemeinden und Grafschaften abgewälzt.

Die Politik Rumäniens.

Bukarest, 31. Juli. Die hiesigen Russophilen fahren ihre schwersten Geschütze auf, um das Land mit ihrer Politik mitzureißen. Die Treibereien der Russophilen machen auf die Regierung gar keinen, auf die öffentliche Meinung nur sehr geringen Eindruck. Bratianu beherrscht völlig die Lage. Von einer Aenderung der rumänischen Politik kann vor der Hand keine Rede sein. Das Weitere hängt ganz von den Ereignissen ab.

Der Transport türkischer Truppen nach der österreichisch-ungarischen Front.

Wien, 31. Juli. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet: Die aus Lemberg ankommenden Offiziere erzählen, sind dort während der letzten Tage zahlreiche türkische Offiziere auf der Durchfahrt zu ihrem Kommando an der Front eingetroffen. Wo sich türkische Offiziere und Soldaten zeigten, waren sie Gegenstand begeisterten Kundgebungen. Der Transport türkischer Truppen nach der österreichisch-ungarischen Front ist im vollen Gange. Das Menschenmaterial der Türken ist ausgezeichnet.

Ententeberatern im italienischen Hauptquartier.

Wien, 31. Juli. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet: Nach Meldungen aus Mailand sind die Botschafter Englands, Frankreichs und Russlands am Dienstag in das italienische Hauptquartier abgereist. Der Zweck der Reise ist unbekannt.

Vorläufige Feldpost-Paketadressen

zu haben bei: E. Hübemann, Buchdruckerei Höhr.

Neu eingefroren:

Puddingpulver

Päckchen 22 Pfg.

Sauce-Pulver

Päckchen 15 Pfg.

Kakao-Pulver

mit Zucker, 1/4 Pfd. 1.30 Mk.

Chocoladen

in großer Auswahl.

J. B. Brenning, Höhr.

Bereit bis Ende
September

Dr. med. Mohr

Spezialarzt für
innere und Nerven-
krankheiten,

Coblenz, Roosstraße 1.

Zöpfe

Einige hund. echte Haar-
zöpfe v. 2 bis 10 M. u. hoh.
zu verkaufen.

Oscar Müller,

Coblenz Rheinstr. 5, Eder-
röndell 87, neben d. Traube.

Beste Bezugsquelle für
allen Haarerwerb.

Doxfläns

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen
vernichtet. W. Z. 75198.
radikal Farb- und ge-
schlos. Reinigt d. Kopfhaut, befreit
d. Haarwurzeln. Verh. Haarausfall u. Zu-
wachs neuer Parasiten. Verh. Typhus-
bazillen. Desinf. Vorbeugend geg. In-
fektionskrankh. Wicht. f. Schulkinder.
Taschengeld v. A. Mark. Nur i. Kartonpack.
1.000 u. 2.50 M. in Apotheken u. Dro-
gerien.

2 Ochsen-Wagen

sich zu verkaufen, ein ganz
neuer und ein noch nicht lang-
gebrauchter mit Vorder- und
Hinter-Schrauben.

Johannes Gels 4.

in
Gartenfeld.

Noch zu alten

Friedenspreisen

empfehle

Prachtvolle Anzüge

für Herren, Burschen und Jünglinge,

9⁰⁰ 12⁰⁰ 14⁵⁰ 16⁰⁰ 20⁰⁰ 24⁰⁰
28⁰⁰ 32⁰⁰ 36⁰⁰ 38⁰⁰ 42⁰⁰ 50⁰⁰

Besonders preiswert:

4 Serien Anzüge

für junge Herren, in braun, grün und grau

16⁵⁰ 18⁵⁰ 22⁰⁰ 25⁰⁰

Besonders preiswert:

3 Serien Anzüge

für Burschen und Jünglinge

13⁵⁰ 15⁵⁰ 18⁵⁰

Hochf. Knaben - Anzüge

in allen Formen und Farben

3⁵⁰ 5²⁵ 7⁰⁰ 8⁵⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰ 20⁰⁰

Sport - Anzüge

für Herren, Burschen und Jünglinge
in großer Auswahl preiswert.

Herren- und Burschen - Hosen

darunter viele aus Reststoffen

2²⁵ 3⁵⁰ 5⁰⁰ 6⁷⁵ 8⁰⁰ 10⁰⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰

Knaben - Leibchen - Hosen

in Berlin und Manchester

1²⁵ 1⁵⁰ 1⁷⁵ 2²⁵ 2⁵⁰

Großer Posten Aniehosen

aus Reststoffen

1²⁵ 2²⁵ 2⁷⁵ 3⁷⁵

Preiswerte Wasch - Anzüge

wie:

Herren-Wasch-Anzüge

Burschen-Wasch-Anzüge

Jünglings-Wasch-Anzüge

Knaben-Wasch-Anzüge

Knaben-Wasch-Blusen

Knaben-Sport-Blusen

Knaben-Sport-Hosen

Wasch-Toppfen und -Hosen

Küster- und Loden-Toppfen

in großer Auswahl zu noch alten billigen Preisen

weil kein Laden.

Im Interesse der Warenverbilligung

nur 1. Stock, Firmungsstraße 21

Coblenz' erstes, altrenommiertes,
leistungsfähiges und reelles Etagegeschäft

Nilles

Nur 21 Firmungsstraße 21

gegenüber der Firma Rudolf Freund

Achten Sie bitte auf den Namen Nilles
und Hausnummer 21.